"Er war immer ein höflicher Sträfling!"

Autor(en): **Croissant, Eugen**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 50

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

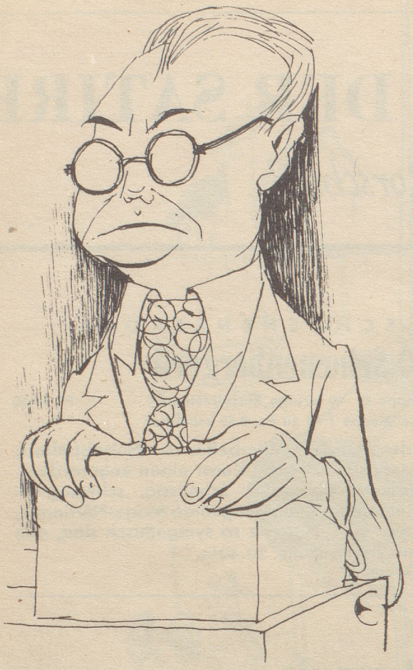
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

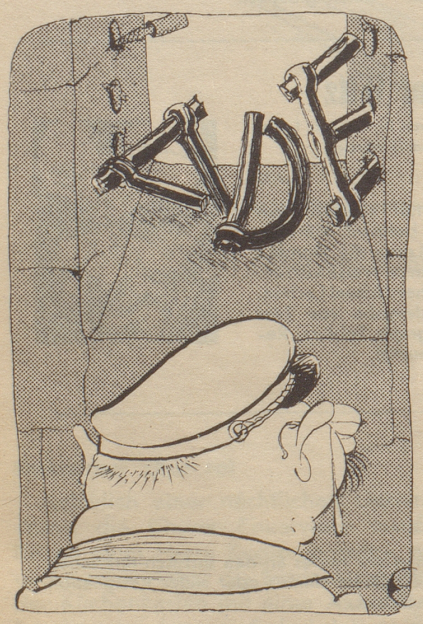


„Liebe Weltbürger, wir schreiten zur Wahl des Weltbürgermeisters!"

Kunscht!

Der moderne Maler erhält den Besuch eines eventuellen Kunden. «Und was ist das?» fragt dieser und deutet auf ein abstraktes Bild. «Das sind weidende Kühe, mein Herr.» «Schön. Aber ich sehe keine Weide.» «Die Tiere haben sie schon abgefressen.» «Das mag stimmen. Aber es sind ja auch keine Kühe da!» Da explodiert der Maler. «Wollen Sie mir einmal sagen», fragt er im Brustton der Entrüstung, «was Kühe auf einer abgegrasten Weide zu suchen haben?»

eli



„Er war immer ein höflicher Sträfling!"

Von Gebern und Gaben

Ein armer griechischer Dichter, der in Rom lebte, machte fast alle Tage Verse zum Lob des Augustus, die er dem Kaiser überreichte; der Kaiser las sie, dankte dem Dichter, tat aber sonst nicht dergleichen. Eines Morgens, als Augustus den Dichter vor seinem Palast sah, ließ er sich von einem Diener eine Schreibtafel reichen, schrieb einige Verse darauf und gab sie dem Dichter. Der Dichter las sie, lobte sie, griff in die Tasche und streckte dem Kaiser einige Münzen entgegen. «Ich weiß», sagte er, «daß das im Verhältnis zu deinem Vermögen eine geringe Gabe ist. Aber wenn ich mehr hätte, würde ich dir mehr geben.» Die Umgebung des Kaisers lachte, und Augustus ließ dem Dichter hunderttausend Sesterzen auszahlen.

Die Musiker Boito und Faccio hatten einen Preis in barem Geld gewonnen, der ihnen gestattete, einige Monate in Paris zu leben. Sie machten dort die Bekanntschaft Rossinis, der sie hin und wieder zu Tisch einlud. Um sich beim Meister ständig in Erinnerung zu bringen, gingen sie jeden Tag in sein Haus und gaben ihre Visitenkarten ab. Als sie schließlich Abschied nahmen, erteilte Rossini ihnen noch etliche weise Lehren für ihre musikalische Laufbahn, und dann überreichte er jedem der beiden ein kleines Päckchen. «Junge Leute können alles brauchen», sagte er leutselig. — Beglückt zogen die beiden Musiker ab, und schon vor der Türe öffneten sie die Päckchen mit den Geschenken des Meisters. Was mußten sie sehen? Ihre eigenen Visitenkarten, säuberlich zusammengelegt und zweifellos nochmals verwendbar!

Als Karl der Fünfte von seiner Expedition nach Afrika zurückkehrte, schenkte er Pietro Aretino eine prächtige goldene Kette. «Im Verhältnis zu der Größe der Dummheit, die er begangen hat», sagte Aretino, «ist das Geschenk sehr klein!»

Mademoiselle Georges (1787—1867), die berühmte Schauspielerin, war Napoleons Geliebte, und er schenkte ihr sein Bild, eine wunderbare Miniatur in einem mit Brillanten besetzten Rahmen. Als die Beziehung ein Ende gefunden hatte, meinte Napoleon, sein Bild in den Händen der Schauspielerin sei doch ein wenig kompromittierend, und so beauftragte er den Hofjuwelier Bapst, sich mit Mlle. Georges in Verbindung zu setzen. Die Dame ließ sich überzeugen, aber Herr Bapst mußte recht gewichtige Argumente ins Treffen führen — 25000 Francs für die Miniatur, und 12000 Francs für den Rahmen!

Der alte Graf Teleki, ein großer ungarischer Patriot, besuchte Victor Hugo in Genf und brachte ihm zum Dank für die schwungvollen Worte, die der Dichter der ungarischen Freiheit gewidmet hatte, als Geschenk einen Gürtel von großem historischem Wert mit kostbaren Steinen besetzt. Hugo bewunderte die prächtige Gabe, und dann kam ihm ein Einfall. «Warten Sie, ich muß Ihnen doch ein Geschenk von gleichem Wert machen!» Er verschwand und kehrte mit einer alten Weste wieder. «Sehen Sie», sagte er zu dem Grafen, «diese Weste habe ich getragen, als ich zum letzten Mal einer Sitzung unserer Kammer beiwohnte. Nehmen Sie sie, ich schenke sie Ihnen!»

Der Gesandte einer kleinen mittelamerikanischen Republik beim Vatikan hatte sich bereits alle päpstlichen Orden erbettelt, die es gab, und wollte immer noch mehr haben. Papst Leo XIII. schenkte ihm schließlich eine goldene Tabatière, darin sein Bild auf Email gemalt war. Beim nächsten Empfang zeigte sich, daß der Gesandte das Bild aus der Tabatière genommen hatte und ebenfalls als Orden an der Brust trug. «Jetzt bleibt nichts anderes übrig», sagte der Papst, «als ihm ein Reiterstandbild in Bronze zu schenken, daß mag er sich dann um den Hals hängen!»

Mitgeteilt von N. O. Scarpi